Der Gesellschafter.

Nr. 26. Freitag den 30. März **1855**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschließung die erled. Assistentenstelle bei dem Forstamt Wildberg dem Forstpraktikanten Cronberger von Ludwigsburg gnädigst übertragen

Diensterledigungen.

Bei dem Obertribunal eine Tagschreibersstelle, Gehalt 500 fl.
Der Mädchenschuldienst zu Nagold, Einkommen 304 fl.

Stuttgart, 23. März. Gestern trat die erste Kammer noch allen Beschlüssen der zweiten Kammer über das revidirte Ehegesetz bei, so daß dieses Gesetz nunmehr ständischerseits erledigt ist.

Stuttgart. Die Schwester unserer Königin, die Wittwe des Erzherzogs Palatinus von Ungarn, Erzherzogin Dorothea, ist schwer erkrankt. Doch lauten die neuesten Bulletins wieder etwas beruhigender.

Das neue Anlehen von 3 Millionen ist mit Bankier Rothschild in Frankfurt zu 97 % bereits abgeschlossen worden. Die öffentliche Stimmung ist jedoch diesmal der Ueberlassung des Anlehens an Bankiers nichts weniger als günstig und würde man ein Subskriptionsanlehen, oder wie man dieselben in neuerer Zeit zu benennen beliebt — ein Nationalanlehen lieber sehen. Kaum zu bezweifeln ist allerdings, daß die Summe von nur drei Millionen auch ohne die Dazwischenkunft der Bankiers sehr bald gedeckt sein würde. — Die Staatsschulden betragen gegenwärtig die Summe von 51,914,892 fl. Rechnet man dazu die nun aufgenommenen 3 Millionen Kriegsgelder, so ergibt sich eine Schuld in runder Summe von 55 Millionen, die von $2^1/_2$—5% verzinst wird.

In dem Berichte über unsere Strafanstalten liest man folgende interessante Notizen. Im Jahre 1826 betrug die Durchschnittszahl der Zuchthausgefangenen 211, im Jahre 1854 aber 518, und am 28. Februar d. J. 564. In den Arbeitshäusern befanden sich 1826 durchschnittlich 813, den 28. Febr. 1855 aber 1770, also das Doppelte von 1849—50, wo es 830 waren. Den letzten Febr. d. J. zählte man in allen Strafanstalten 3240, im Jahr 1826 etwa 1036, damals betrug das Ausgabenbudget hiefür 83,709 fl., jetzt aber 302,205 fl. (Die Betrachtungen über diese steigenden Zahlenverhältnisse und deren Consequenzen müssen wir dem Leser selbst überlassen.)

Stuttgart, 25. März. Nach dem dieser Tage im Druck erschienenen 42. Jahresbericht der privilegirten Bibelanstalt im Königreich Württemberg sind im abgelaufenen Rechnungsjahr dieser Anstalt 10,223 Bibeln und 12,193 Neue Testamente abgegeben worden. Davon wurden an Bibeln 4748 zu vollen, 3036 zu herabgesetzten Preisen und 2439 ganz unentgeldlich verabfolgt; an Neuen Testamenten 8839 zu vollen, 1935 zu herabgesetzten Preisen und 1419 unentgeldlich. Ins Ausland kamen 66 Bibeln und 648 Neue Testamente. Seit dem Bestehen der Anstalt sind abgegeben worden 421,279 Bibeln und 244,091 Neue Testamente, von Beiden zusammen also 665,370 Exemplare. Eingegangen sind bei der Anstalt im letzten Rechnungsjahre an Beiträgen 500 fl. von Seiner Majestät dem König, 1858 fl. 47 kr. von Stuttgart und seinen Weilern und 1665 fl. 16 kr. von Hilfsvereinen, einzelnen Freunden und Gemeinden auf dem Lande; im Ganzen 4024 fl. 3 kr. Außerdem fielen an Legaten an 269 fl. 15 kr.

Stuttgart. Mit dem Verlegen des Schlachthauses wird es dem Vernehmen nach doch Ernst. Nach einem neuen Plane soll es an den Furthbach hinter das Schulz'sche Bad zu stehen kommen, und so hergestellt werden, daß man ihm von aussen seine Bestimmung gar nicht ansieht. (N.T.)

Vom Bodensee, 23. März. Gestern Mittag tobte unser See in seit langer Zeit nicht gesehener Gestalt; Wellen stiegen Haus hoch und man steht mit banger Sorge Nachrichten über Unglücksfälle, die kaum ausgeblieebn sein dürften, entgegen.

Ludwigsburg, 26. März. Nächsten Mittwoch wird, wie man hört, Se. Maj. der König die Kavallerie hier mustern und am Freitag darauf eine Musterung der Artillerie vornehmen. Wir glauben, daß beide Musterungen auch für das Publikum einen interessanten Anblick bieten und wollen deßhalb darauf aufmerksam machen. (L.T.)

Tages-Neuigkeiten.

Der wohlbekannte frühere badische Staatsminister Bekk ist, noch in kräftigen Mannesjahren, einem Lungenleiden erlegen.

München, 26. März. Die gegenwärtige Versammlung des Landtags ist aufgelöst worden und wird eine neue Wahl vorgenommen werden.

Die diesjährige Konferenz von Abgeordneten der obersten Behörden der evangelischen Kirchen in Deutschland wird wieder in Eisenach und zwar in der Trinitatiswoche abgehalten werden.

Frankfurt, 26. März. Heute in der Frühe wurde der in Neapel hingeschiedene Frhr. Karl Meyer v. Rothschild, dessen Leiche hierher gebracht worden war, feierlich zur Erde bestattet. Eine große Menge von Leidtragenden aller Stände und Konfessionen folgte dem Sarge. Den Kordukt schloß eine Reihe von 96 Wagen.

Kassel, 23. März. Mit Bestimmtheit kann mitgetheilt werden, daß der Entwurf einer Verordnung vorliegt,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

nach welcher zu Betreibung aller Geschäftszweige eine Concession erlangt werden muß.

Wien, 22. März. Die Ostd. Pst. schreibt: Wir können aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß Spanien und Portugal der europäischen Coalition beigetreten sind. Der betreffende Vertrag wurde gestern (21.) Nachmittag in Paris unterzeichnet. Die näheren Vertragsbestimmungen sind zur Stunde hier noch unbekannt.

Die Konferenz-Herren in Wien, die Oestreicher, die Engländer, die Franzosen, Russen und Türken essen und trinken mit einander bald Mittags, bald Abends und leben dem Worte ihres Altmeisters Talleyrand nach: Keine politische Streitfrage ist so groß, daß sie nicht mit einem guten Tischtuche zugedeckt werden kann.

Wien, 23. März. Die Konferenzen werden regelmäßig, wenn nicht täglich, doch an jedem zweiten Tage fortgesetzt. Heute war wieder Sitzung und sollen im Monat März noch fünf Versammlungen stattfinden. Am 2. April würde dann wahrscheinlich die entscheidende Generalversammlung sein. Den Schluß, und muthmaßlich auch einen gewaltigen Stein des Anstoßes, wird die Kriegskostenfrage bilden. — Die Gerüchte von einer im April bevorstehenden Zusammenkunft der beiden Kaiser Franz Joseph und Napoleon waren heute stark verbreitet, und wurden selbst in den diplomatischen Salons als nicht unwahrscheinlich wiederholt.

Wien, 24. März. Die zwei ersten Garantiepunkte, Protektorat und Donaudampfschifffahrt, sind erledigt. Der dritte Garantiepunkt wird nun verhandelt. Erzherzog Wilhelm wird heute Abend aus St. Petersburg zurückerwartet.

Wien, 24. März. Die Kaiserin hat das Wochenbett bereits verlassen und befindet sich, sowie die neugeborene Erzherzogin, im erwünschtesten Wohlsein. (S. M.)

In Wien sind in diesem Winter viele Versuche mit der Gasheizung gemacht worden und sind nach Wunsch ausgefallen. Man bedient sich dazu eines unter einem gußeisernen Ofen angebrachten Gascylinders, der mit 6 Flammen erwärmt wird. Ein mittelgroßes Zimmer läßt sich auf diese Weise mit einem Aufwand von 6 fl. 30 kr. für den Monat heizen. Die Vorzüge dieser Heizung sind Gleichmäßigkeit der Temperatur, Reinlichkeit und Schonung der Effekten, die nicht durch Rauch, Ruß und Dünste leiden.

Turin. Am Abend des 16. März hatte hier ein Priestermord statt. Der Geistliche lebte in einem unerlaubten Verhältniß mit einer Ehefrau. Vom Gatten überrascht, wurde derselbe sofort erstochen. Der Thäter hat sich gestellt.

Paris, 25. März. Die Mittheilung, daß der Kaiser entschlossen sei, in der Osterwoche nach London zu reisen, bestätigt sich von allen Seiten. (S. M.)

Paris, 26. März. Aus zuverlässiger Quelle erfährt man, daß die Vollmachten des Fürsten Gortschakoff bei der Wiener Konferenz von Kaiser Alexander II. nicht bloß bestätigt, sondern bedeutend erweitert worden sind, was eine ernstliche Bereitwilligkeit Rußlands zum Frieden andeutet.

Paris, 26. März. Es bestätigt sich vollkommen, daß am 10., fünf Tage vor Eröffnung der Wiener Konferenz, der Kaiser vom General Crenneville den kombinirten östreichisch-französischen Feldzugsplan erhielt, mittelst dessen das Wiener Kabinet sich verpflichtet, im Falle des Scheiterns der Unterhandlungen ohne weiteren Verzug mit seiner ganzen Militärmacht gegen Rußland einzuschreiten.

Paris, 27. März. Ein fünf Spalten großer Artikel im „Moniteur" beschreibt die Regierung Kaisers Nikolaus und die Folgen seines Todes und schließt ungefähr folgendermaßen: Eine große Nation wie Frankreich ist nicht darüber erfreut, wenn der Tod den auch noch so mächtigen Gegner trifft, aber die Welt begreift, daß Gott, indem er den Streit aufhebt, den Souverän, welcher denselben angefangen, das Hinderniß des Friedens der Welt, verschwinden ließ. Das vor der Asche unparteiische Frankreich gründet sein Vertrauen nicht auf das Verschwinden des Feindes, sondern auf den Beistand der Verbündeten, auf den Heroismus und die Erfolge der Armee, auf die Gerechtigkeit der Sache. Frankreich führt den Krieg mit so großer Energie, so großer Beharrlichkeit nur für das europäische Gleichgewicht, welches durch einen großen Ehrgeiz bedroht war, den das allgemeine Gewissen vor dem Urtheil der Geschichte verurtheilt hatte. (T. B. d. S. M.)

Paris, 27. März. Der „Moniteur" berichtet aus Pera, 19. Vor Sebastopol wurde ein feindlicher Hinterhalt aufgehoben und ein gleichzeitiger Ausfall rechtzeitig zurückgeschlagen. — Eine Privatdepesche meldet: Die Franzosen und Engländer erneuerten das Feuer. — Die kaiserliche Garde marschirt heute bestimmt ab. (T. D. d. St. A.)

Seit den letzten Tagen lauten nun auch die Nachrichten aus Paris friedlicher, wie denn von dort und von London aus bereits von der Abschließung eines Waffenstillstandes zur Räumung der Krimm durch die Alliirten die Rede ist. Ebenso wird versichert, Herr Cesena sei beauftragt, im Constitutionnel einen Artikel erscheinen zu lassen, der auf die Räumung der Krimm vorbereitet. Ferner wird aus Paris berichtet, daß nach Toulon der Befehl ergangen sei, die dortigen Truppeneinschiffungen bis auf weitere Ordre einzustellen.

London, 21. März. Das fliegende, nach der Ostsee bestimmte Geschwader hat gestern Portsmouth verlassen und bleibt in den Dünen, bis ihm der Eisgang gestattet, nach Kiel vorzudringen.

Konstantinopel, den 12. März. Das Gerücht von einem Einverständnisse des franz. Generals Forey mit den Russen wird nun selbst durch General Canrobert widerlegt, indem er erklärt: es gebe keinen loyaleren, tapferen und thätigeren Offizier als Forey. Die Generale Bonat und Monet befinden sich in den Spitälern hier.

Die neueste Levantepost aus Triest meldet: Konstantinopel, 19. März. Die Franzosen sollen am 14. ein heftiges Feuer gegen Sebastopol eröffnet haben. Die Engländer hatten den Tag vorher eine Besprechung mit Radziwill wegen Gefangenenauslieferung. — Ein Vertrag mit Sardinien wurde unterzeichnet. Neue Beschränkungen gegen die östreichische Schifffahrt fanden russischerseits statt. (T. Dep. d. St. A.)

Ueber das Erdbeben in Brussa hat man noch keine ausführlichen Berichte. Man wußte nur, daß von den 125 Moscheen daselbst auch nicht eine unversehrt geblieben

ist. Die Minarets stürzten fast alle zu Boden. Die Khans und Häuser haben ungemein gelitten. Eine Seidenspinnerei fiel über den Haufen und etwa 60 Weiber, welche gerade in derselben arbeiteten, verloren das Leben. Bis zum Abgange des vom 28. Febr., dem Tage der Katastrophe, datirten Berichts, beklagte man bereits den Verlust von ungefähr 200 Menschen.

Die Schlappe der Türken nach dem schönen Siege bei Eupatoria bestätigt sich. Fünf Reiterschwadronen wagten sich beim Recognosciren zu weit vor und fielen in einen Hinterhalt. Russische Kosacken und Uhlanen fielen über sie her und boten Pardon an. Die Türken aber nahmen, obwohl eingeschlossen, keinen Pardon und schlugen sich mit einem Verlust von 50 Mann durch und brachten noch ein paar Gefangene heim. Daß alle fünf Schwadronen zusammengehauen worden seien, ist eine — russische Erfindung.

Das Tagebuch des Timeskorrespondenten in der Krimm reicht bis zum 11. März, enthält aber nichts Neues von Bedeutung, und wiederholt die Beobachtung, daß Sebastopol täglich fester zu werden scheint, und daß die russischen Batterien wie die Pilze aus dem Boden schießen.

Die Triest. Ztg. enthält in einer Korrespondenz aus Konstantinopel folgende Mittheilung: Sicheren Nachrichten zufolge haben die Russen 170,000 Mann Infanterie, 25,000 Kavallerie, 11,000 Artillerie und 5000 Mann vom Geniekorps in der Krimm vereinigt; bedenkt man noch die Festigkeit des Platzes, die furchtbaren Verschanzungen und Batterien, so dürfte wenigstens eine Armee von 350,000 Mann nothwendig sein, um nur einigermaßen den Sturm mit Erfolg wagen zu können.

Eine telegr. Botschaft aus dem russischen Hauptquartier in der Krimm meldet: Ein bei Eupatoria am 14. März unternommener Reitereiausfall ward von der russischen Kavallerie zurückgeschlagen. Am 17. dieses griffen drei Bataillone Zuaven im Gefolge starker Reserven unsere vor der einen unserer neuen Redouten errichteten Verschanzungen an, wurden aber mit großem Verlust zurückgeschlagen. Fürst Gortschakoff ist am Abend des 20. in Sebastopol angekommen.

St. Petersburg, 17. Febr. Die sterblichen Ueberreste des Kaisers Nikolaus sind heute mit den vorgeschriebenen Feierlichkeiten zur Erde bestattet worden. Die Großfürsten Michael und Nikolaus waren dabei zugegen. Die zahllosen herbeigeströmten Menschenmassen gaben den Beweis von der Anhänglichkeit an das kaiserliche Haus.

Gottes Wege.

(Schluß.)

Der Segen des Herrn war sichtbar mit uns gewesen. Das kleine Kapital, mit welchem mein Vater sein Geschäft begonnen hatte, hatte sich sehr ansehnlich vermehrt, und unser Wohlstand war zu einer bedeutenden Höhe herangewachsen. Mehrere von meinen ältern Brüdern hatten schon das Haus verlassen, um sich für ihren verschiedenen Lebensberuf vorzubereiten, und dem Vater ward das höchste Erdenglück, Freude an seinen Kindern zu erleben. Auf die menschlichen Dinge aber ist kein Verlaß, und die bunten Bilder des Lebens ziehen bald in dieser, bald in jener Gestalt an uns vorüber. Auch wir sollten den Wechsel des Irdischen erfahren. Der siebenjährige Krieg brach los; unser harmloses Städtchen lag dicht an der Grenze. Waren schon die Unruhen, die jeder Krieg mit sich bringt, eine Störung für das Geschäft meines Vaters, so sollten bald auch noch die empfindlichsten Verluste dazu kommen. Mein Vater war für reicher gehalten, als er war, und zu den geforderten bedeutenden Contributionen mußte er nicht den geringsten Theil beitragen. Das wäre indessen noch zu erleiden gewesen, wenn nicht ein größeres Unglück über unser Haus gekommen wäre. Die wilden Croaten überschwemmten das Städtchen, plünderten das ganze Waarenlager meines Vaters aus, und legten einen großen Theil der Häuser in Asche. Darunter war auch das unsrige. Meine Mutter starb an den Folgen des gewaltigen Schreckens, der das zarte Gewebe ihres Lebens zerstört hatte, und trostlos stand mein guter Vater an dem Grabe seiner treuesten Freundin. Ich will das nachfolgende Einzelne aus dieser Schreckenszeit übergehen; Manches steht ohnedem nur noch in dunkler Erinnerung mir vor der Seele. Mein armer Vater konnte sich nicht wieder erholen; die beste Kraft seines Lebens war gebrochen; er schleppte es noch bis in das dritte Jahr mit hinüber — da drückten wir ihm die Augen zu und weinten bitterlich an seinem Grabe. Das älteste meiner Geschwister, der Bruder Heinrich, übernahm das Geschäft und die Sorge für die Familie, und die Sorge war groß, denn das erstere hatte sich nie wieder von seinem tiefen Verfalle erhoben. Was aber segnend auf uns Kinder erbte, das war der Geist der Frömmigkeit, der von Vater und Mutter auf uns vererbt war, und noch sendet mein altes, nun bald in Staub zerfallenes Herz heißen Dank dafür hinauf zu dem Throne der ewigen Liebe, und ich bekränze im Geiste die Gräber der geliebten Entschlafenen.

Es war an einem schönen Frühlingsabende — ich war damals 18 Jahre alt — als ich von dem Grabe meiner geliebten Eltern zurückkam. Der Krieg hatte sich noch nicht aus unserer Heimath hinweggezogen, und wir empfanden sein Ungemach noch sehr. Ich hatte Abschied genommen von meinen Lieben. Ich wollte das Wenige, was es mir von meinem väterlichen Erbtheile getragen hatte, dazu anwenden, um mich in der Fremde für meinen kaufmännischen Beruf noch mehr auszubilden. Eben war ich im Begriff, um die Ecke des Gottesackers umzubiegen, als mir eine Schaar wilder Panduren entgegentrat, welche in der dortigen Gegend einen Streifzug gehalten hatte. Da half kein Sträuben; ich mußte mit ihnen ziehen, um ihnen den Weg nach einem benachbarten Orte zu zeigen. Dort angekommen wurde ich auch nicht losgelassen, und ein Hauptmann, dem ich gefiel, nöthigte mich, in seine Dienste zu treten. Der Gewalt zu widerstehen, wäre vergeblich gewesen. Ich fügte mich in das unvermeidliche Geschick, wie sauer es mir auch anfangs ankam. Meine Stellung jedoch war nicht eben eine beklagenswerthe, und hätte sie mich nicht meinem Berufe entfremdet, ich hätte mich wohl zuletzt mit meiner Lage versöhnt. Denn der Mensch gewöhnt sich zuletzt an alles, und trägt er nur den Frieden Gottes in seiner Brust, so erträgt er auch das böse äußere Geschick, denn er weiß es, die

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

allmächtige Hand des Höchsten kann Alles zum Besten lenken. — So waren die Jahre des Krieges vergangen, und ich hätte mich entschließen können, die Stelle eines Secretairs, welche ich bei meinem, unterdessen zum Obersten eines Regimentes avancirten Herrn begleitete, auch für die Zukunft zu behalten, wäre nicht dennoch die Sehnsucht nach der Heimath und nach der Rückkehr zu meinem Berufe noch mächtiger in mir gewesen. Der Oberst ließ mich ungern ziehen, und auch ich schied ungern von einem Manne, den ich achten und lieben gelernt hatte. In der Heimath fand ich freilich Vieles verändert. Mein ältester Bruder hatte das väterliche Geschäft ganz aufgeben müssen, weil es nicht mehr zu halten war, und die übrigen Geschwister hatten sich größtentheils zerstreut. Für mich schien auch an dem Orte meiner Geburt nichts mehr zu schaffen zu sein. Ich nahm mit schwerem Herzen Abschied und entschloß mich, mein Heil in der neuen Welt zu versuchen.

Es war damals noch eine günstige Zeit für die, welche aus Europa nach Amerika auswanderten. Talente und Geschicklichkeiten aller Art fanden die lebhafteste Anerkennung. Es ward mir nicht schwer, in meinem Berufe ein Unterkommen zu finden. Ich widmete mich demselben mit neuer Liebe und mit aller mir zu Gebote stehenden Kraft. Ich hatte einen braven und gütigen Herrn, dem ich um so eher befreundet wurde, als er auch ein Deutscher von Geburt war, und nun in der neuen Welt ein zweites Vaterland gefunden hatte. So war ich sechs volle Jahre in seinem Hause gewesen, und die göttliche Vorsehung fügte es, daß ich noch inniger mit ihm verbunden werden sollte. Sophie, die Tochter des Hauses, liebte ich schon längst im Stillen; aber als ein Fremdling und ohne Vermögen wagte ich es nicht, um ihre Hand zu bitten. Nur die Mutter wußte um unsere Liebe, und hatte sie gesegnet. Auf sie stützten wir unsere Hoffnung, und es hielt auch nicht schwer, die Einwilligung des Vaters zu erhalten, da ich mir wenigstens seine Achtung zu erwerben gewußt hatte. An meinem Geburtstage wurde die Verlobung gefeiert, und am nächsten Johannistage wurde Hochzeit gehalten. Wir waren glücklich; wir suchten unsere besten Freuden nur in uns selbst, und wir fanden sie. Eine Störung unseres Lebensglückes verursachte der Tod der Mutter meiner Sophie. Wir begruben sie mit Thränen kindlicher Liebe und bewahrten ihr freundliches Lebensbild im dankbaren Herzen. Unsere Ehe wurde mit Kindern gesegnet, die aber der Vater alle wieder zu sich rief, bis auf das älteste derselben, Henriette, Deine gute Mutter. Wir rissen sie weinend von unseren Herzen, aber wir gaben sie dem Vater wieder, der sie uns schenkte. Der nach mehreren Jahren erfolgte Tod meines Schwiegervaters zerriß das letzte Band, welches mich an die neue Welt knüpfte, und meine gute Sophie stimmte gern in meinen Wunsch ein, die väterliche Erde wiederum zu begrüßen. Wir verkauften unsere Besitzungen, beteten an den Gräbern unserer geliebten Entschlafenen, und verließen das Land unserer jugendlichen Liebe nicht ohne Schmerz und Wehmuth.

Die Ueberfahrt war glücklich. Es waren mir mehrere vortheilhafte Anerbietungen zu einer neuen Ansiedelung in bedeutenden Städten gemacht. Mein Sinn stand nach der väterlichen Heimath, nach der Stätte meiner Geburt. Nach mehreren Jahren gelang es mir auch, wiederum in den Besitz meines väterlichen Hauses zu kommen, und das ist die freundliche Stätte, wo ich auch das Haupt zur letzten Ruhe niederzulegen gedenke. Hier bist auch Du geboren, meine geliebte Marie, und hier sind viele schöne Tage an mir vorübergegangen, und die bösen habe ich auch als väterliche Schickungen Gottes betrachtet.

Wir richteten uns hier auf das Freundlichste ein. Unsere Vermögens-Umstände gestatteten es. Ein unthätiges Leben wäre mir verhaßt und drückend gewesen. Auf den großen Markt des Lebens wollte ich mich jedoch nicht wieder begeben; ich bildete junge unvermögende, aber fleißige und häusliche Leute für den kaufmännischen Stand, und die edle Sophie war es gern zufrieden, daß wir von unserem Ueberflusse Arme und Dürftige unterstützten. Eine vorzügliche Sorgfalt wendeten wir auf die Erziehung unserer Henriette, Deiner seligen Mutter. Sie blühete geistig und körperlich auf das Schönste auf, und an der Hand eines edlen Jünglings, Robert O., trat sie zum Traualtare. Unser häusliches Glück hatte einen schönen Zuwachs erhalten; Gott hatte uns so gütig geführet. Aber seine Hand darf auch wieder nehmen, was sie gegeben, und ein gläubiges Gemüth spricht bei jeglichem Geschicke: „Herr, Dein Wille geschehe!" Meine Sophie erkrankte heftig, und nach wenigen Tagen hatte sie des Todes Flügel umrauscht. Ich begrub sie mit zerrissenem Herzen, aber ich betete dennoch: „Vater, Dein Wille geschehe!" Noch waren ja Henriette und Robert mein, und ein Balsam auf unser wundes Herz war Deine Geburt, liebe Marie. Aber auch Du solltest nicht lange von Mutterhand geführt werden. Dein Vater zog mit in den heiligen Kampf für König und Vaterland und starb den Heldentod in der Schlacht bei Dennewitz. Deine Mutter überlebte den geliebten Gatten nur wenige Monden, der wiederkehrende Herbst streuete sein fahles Laub über ihr stilles Grab.

So bist Du nun, Marie, von allen meinen Lieben mir noch die Einzige geblieben, und Du wirst mir die Augen zudrücken, wenn ich entschlummere."

Der Greis hatte die einfache Erzählung seiner vielverschlungenen Lebensschicksale geendet. Er heftete einen langen wehmüthigen und verklärten Blick auf die Bilder seiner Geliebten, und Marie sank weinend an seine Brust. Sie lasen dann miteinander in der alten Familienbibel die Erzählung von der Geburt dessen, der Leben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht und dem Tode die Macht genommen hat, und die stille Klage um den Tod der Geliebten, die aus ihren Herzen heraufsteigen wollte, verwandelte sich in einen Triumphgesang der Hoffnung: „Ehre sei Gott in der Höhe!"

Als der heilige Abend des Christfestes wiederkehrte, betete Marie allein in ihrem Kämmerlein. Der alte Valentin war im Herbste gestorben. Und als sie gebetet hatte, ging sie hinaus auf den stillen Friedhof, und wie ein Engel Gottes stieg das Wort in ihre Brust hernieder: „Friede auf Erden!"

Das Andenken des Gerechten bleibt in Segen, und die den Herrn fürchten, bleiben seine Kinder immerdar.

Fabel

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw